

Predigt zum Erntedank, 4. Oktober 2026, Mk 8,1-9

Liebe Gemeinde,

heute, am Erntedanksonntag feiern Juden und Jüdinnen Simchat Tora, die Freude an der Tora - wie jedes Jahr. Der Schrein der Tora wird geöffnet - die Schriftrolle wird durch die Synagoge getragen und geküsst, man tanzt, wirft mit Bonbons, die Kinder aufsammeln: ein Fest der Freude - wie jedes Jahr. In diese Freude an der Tora mischt sich seit 3 Jahren Trauer und Wut über den Hamasangriff, der an diesem Feiertag 2023 über 1200 Menschenleben kostete, an dem über 250 Jüdinnen und Juden entführt wurden, darunter auch Kinder, seitdem 75.000 Menschen in Israel/Palästina einen sogenannten „direkten Tod“ erlitten, das heißt: die Menschen, die an mangelnder Hygiene, ärztlicher Versorgung, an Durst und Hunger im Gaza-Streifen starben, sind noch nicht eingerechnet.

Ich möchte heute über Selbstverständlichkeiten predigen, nein, ich möchte GEGEN sie predigen. Wir begehen immer wieder Gedenktage, an denen wir sagen: Seitdem ist nichts mehr, wie es war. Seitdem ist nichts mehr selbstverständlich. Nichts ist mehr selbstverständlich seit dem 7. Oktober 2023, seit dem 24. Februar 2022, seit dem 11. September vor 25 Jahren. Jedes Jahr feiern trotz allem jüdische Gemeinden die Freude an der Tora. Sie gibt ihnen Halt in einer Welt, die nicht selbstverständlich ist. Ich behaupte: Alle religiösen Schriften, die Tora, die Bibel, der Koran erzählen von einer Welt, die nicht selbstverständlich ist. Alle Religionen feiern trotz Tod und Gewalt ihren Gott. Alles ist an Gottes Segen, nichts selbstverständlich. Vielleicht merken wir Menschen das nicht immer, lernen es erst mühsam und schmerzhaft, wenn die Welt, wenn das Leben aus den Fugen gerät, wenn ein Kanzler vor Mikrofonen von Zeitenwende spricht oder die Ärztin leider keine gute Nachrichten für uns hat. Leben ist nicht selbstverständlich. Das soll keine Angst schüren, wohl aber Dankbarkeit befeuern, den Blick schärfen für das, was wir haben, in dem Wissen, dass es auch ganz anders sein könnte.

Liebe Gemeinde, nein, heute ist noch nicht Volkstrauertag, sondern Erntedank. Aurel von Campenhausen las vorhin den Predigttext, las von einem 3-tägigen religiösen Event mit mindestens 4000 Menschen, bei dem das Catering leider nicht klappt: Ein paar Brocken Brote und etwas Fisch sind für 4000 Menschenschon sehr schon äußerst knapp kalkuliert.

Aber dann, wie immer in solche Geschichten, kommt der Herr Jesus und alles wird gut. Er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilten. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.

Das theologische Lager zerfällt bei diesem Text grob gesagt in 2 Teile: Da sind zum einen die, die in dieser Geschichte lesen, wie satt diese Welt wäre, wenn alle das teilen würden, was sie haben. 7 Brote und etwas Fisch ist für 4000 zu wenig, aber es könnte ja sein, so die Vermutung, dass jede und jeder dieser 4000 noch heimlichen Reiseproviant in der Tasche hat, den er/sie rausholt und - Halleluja! - alle werden satt. Ich mag diese Erklärung nicht. Sie ist nicht wunderbar. Ich glaube, dass die Bibel wunderbare Geschichten erzählen will. Dass jeder noch eine Käsesemmel in der Hosentasche hat, die er rausrückt, wenn all anderen es auch tun, ist mir zu wenig wunderbar. Ich glaube, dass dieses sogenannte Speisungswunder von einem wunderbaren Leben erzählen will, von einem Leben, dass wir weder vom

Catering her noch von allem anderen durchplanen können, von einem Leben, dass auf Risiko setzt und mit dem Wunder rechnet: Was, wenn 's gut wird?

Unsere Geschichte erzählt vom Menschenrecht auf Hoffnung: Wir zimmern uns unsere Zukunft mit dem Bisschen, was wir haben, nicht allein. Wir müssen uns nicht selbst absichern, müssen nichts zurückhalten, dürfen das an andere verschwenden, was wir haben. Wer an Wunder glaubt, erstarbt nicht in Resignation, er kommt in Bewegung. Er wartet nicht darauf, dass der liebe Gott schon alles richten wird. Er entscheidet sich für ein Leben, das gut werden könnte. Wunderglaube ist eine Lebenshaltung. Dabei ist es für ein gelingendes Leben gar nicht entscheidend, ob am Ende wirklich das Wunder geschieht. Sola fide, allein der Glaube zählt.

Wer sich seine eigenen Lebenschancen allein anhand der gegenwärtigen Wahlergebnisse, Kriegskosten und Spritpreisen zusammenrechnet, wird sich Hoffnung nicht mehr leisten können. Und wer sich Hoffnung nicht mehr leisten kann, glaubt, für und um sich sorgen zu müssen. Wie karg ist so ein Leben, das sich nicht traut, sich an andere zu verschwenden! Wie trocken schmeckt Brot, das nicht geteilt wird! Wie schön wäre der Mensch, wenn er einen Verteilungsfrieden ausriefe, ehe es zu Verteilungskämpfen kommt.

Jesus verteilt nicht ein bisschen Brot und Fisch an 4000 Menschen. Er verteilt Dank und Segen. Dank wächst aus dem Staunen über das, was wir unverdient geschenkt bekommen. Segen zielt nie auf sich selbst, sondern immer auf den nächsten. Womit rechnen wir 2026 in unserem Leben, liebe Gemeinde? Wollen wir mit unserer Familie allein einfach halbwegs ohne Schrammen durchkommen und sterben? Ist das wirklich alles?

Rabbi Abraham Joshua Heschel lehrt: »Unser Ziel sollte sein, das Leben in radikalem Staunen zu leben - morgens aufzuwachen und auf die Welt zu schauen, als sei nichts selbstverständlich.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn...

Simchat Tora - die Freude an der Tora und Erntedank sind das Gegenteil von Selbstverständlichkeit. Wer weiß, dass er sich Gott verdankt, hat keinen selbstverständlichen Anspruch auf Reichtum. Wer weiß, dass er sich Gott verdankt, hat kein selbstverständliches Recht, das eigene Brot von fremden Mündern abzusparen. Wer weiß, dass er sich Gott verdankt, kommt nicht mehr aus dem Staunen raus über diese wunderschöne und zugleich zerrissene Welt. ...

...drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn. Wir feiern gleich gemeinsam Abendmahl. Wir teilen das Brot miteinander und werden so eine Gemeinschaft, die sich nicht selbst verdankt. בְּרוּךְ אַתָּה ה' אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ. „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Brot aus der Erde hervorbringt.“ Nichts ist selbstverständlich. Gesegneten Erntedank and happy simchat torah! Amen.